Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 4 (1920)
Heft: 7-8

Artikel: Unsere Abstimmung über die Rechtschreibung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vierter Jahrgang.
Nr. 7/8.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Küsnacht (Zürich),
Heu- u. Augstmonat 1920.

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Geschäftliches.

Wir bitten nochmals dringend, uns Wohnortsänderungen sofort mitzuteilen, nicht erst nach Empfang der Rundschau mit dem neuen Mitgliederverzeichnis; das erspart uns Arbeit, Verwirrung und Kosten.

Der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt unseres Mitgliedes Prof. Baumgartner bei.

Unsere Abstimmung über die Rechtschreibung.

Vor allem: bitte nicht ungeduldig werden! (Ein Mitglied hat nämlich schon mit Austritt gedroht, wenn die „Werweißerei über das vau und das eff" fortdauere in unsern „Mitteilungen".) Der Schriftleiter ist auch froh, wenn er diesen Gegenstand einmal zu einem gewissen Abschluß bringen kann und bedauert es ebenfalls, daß bei der Knappheit des Raumes in den letzten Nummern von fast nichts anderm die Rede sein konnte.

Noch etwas Aeußerliches: die Fragestellung ist scheint's nicht überall verstanden worden. Wir sind ja gewohnt, bei Abstimmungen ja oder nein zu schreiben, und das scheint einige Mitglieder zur Annahme verführt zu haben, wer alle drei Vorschläge ablehne, brauche einfach den Stimmzettel nicht einzusenden. Da nun aber bei allen Abstimmungen die Hauptgründe für Stimmenthaltung Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit sind, — es wird hier nicht anders sein als in andern Vereinen und im staatlichen Leben — so können wir unmöglich die Zahl der nicht eingelaufenen Karten zur Zahl der Nein hinzuschlagen. Wir haben diese Fragestellung gewählt, damit die Karte postamtlich als Drucksache gelten mußte, und um es den Mitgliedern möglichst bequem zu machen; denn wer von den drei Vorschlägen nichts wissen wollte, hatte einfach, gemäß der aufgedruckten Bitte, alle drei als „nicht gewünscht" zu streichen, wie das einige Leser auch getan haben. Wer seine Stimmenthaltung als Gegnerschaft gegen alle drei Vereinfachungsvorschläge aufgefaßt wissen wollte, ist gebeten, das sofort dem Schriftleiter noch mitzuteilen, damit ein möglichst getreues Bild der Stimmung hergestellt werden kann. Aber auch Freunde der drei oder einzelner Vorschläge können sich nachträglich noch melden.

Noch etwas zur Verständigung: Die Zustimmung war aufzufassen, wie es auf der Karte ausdrücklich hieß, „im Sinne des Berichtes in Nr. 5 und 6 der Mitteilungen", insbesondere am Schlusse von Nr. 6, also als Zustimmung zu den Grundsätzen, unter Vorbehalt notwendiger Ausnahmen. Welche Ausnahmen notwendig seien und welche nicht, über solche Einzelheiten konnten wir keine Abstimmung veranstalten; immerhin war es uns willkommen, daß einige Ausnahmen ausdrücklich genannt wurden.

Zur Sache! Die Beteiligung betrug 122 Mitglieder, also über ein Drittel, was in Anbetracht des (besonders vorläufig noch) theoretischen Wertes der Sache und bei unsern „demokratischen" Gewohnheiten gar nicht so übel ist. Von diesen 122 Stimmen haben 68 allen drei Vorschlägen, also dem Wegfall der Großbuchstaben, der Dehnungszeichen (unter Beibehaltung der Doppelmitlaute nach kurzem Selbstlaut) und der Zeichen v und ph ohne jede weitere Bemerkung zugestimmt. Zu diesen dürfen wir hinzuzählen weitere 9, die unter geringfügigen Einschränkungen oder Erweiterungen einverstanden sind: auch das th müsse wegfallen (auch in Fremdwörtern?), die Doppelmitlaute sollen beibehalten, aber nicht in den unbetonten Wörtern (in, mit, hat) neu eingeführt werden usw. Auch die 6 Stimmen, die die Doppelmitlauter ebenfalls abschaffen wollen, die also noch über unsern Vorschlag hinausgehen, dürfen wir wohl noch hieher rechnen, da sie ihre Zustimmung kaum abhängig machen werden von der Annahme ihrer weitergehenden Forderung. Wir hätten also 83, das sind gut zwei Drittel Ja.

Von den 39 übrigen Stimmen behandeln 28 die drei Vorschläge verschieden. Gegen die großen Anfangsbuchstaben (daß diese am Satzanfang und bei Eigennamen stehen bleiben sollen, war von Anfang an vorbehalten, wird aber auch von einem Mitglied bekämpft) sprechen sich weitere 17 Stimmen aus, im ganzen also 100, gegen die Dehnungszeichen 12, im ganzen also 95. (Dabei wird einmal der Vorbehalt gemacht, daß das h bei Vieh, sehen usw. stehen bleiben solle, weil es zum Stamm gehöre; es wird aber nicht gesagt, woran jene Deutschen die Stammhaftigkeit erkennen sollen, die es nicht aus der Sprachgeschichte oder zufällig aus ihrer Mundart erkennen.) Gegen die Zeichen v und ph endlich sind 12 Stimmen, bloß gegen das ph weitere 4 (die also das v retten möchten), so daß wir für diese zwei Vereinfachungen eine Stimmenzahl von 99 und 95 hätten. Die einzelnen Vorschläge fanden also je 11—15 Gegner, dazu kommen 11 Mitglieder, die sich gegen jede Veränderung ausgesprochen haben.

Wir können also zusammenfassend sagen: ein Drittel unserer Mitglieder hat gestimmt, davon haben sich zwei Drittel für

alle drei Vorschläge und fast vier Fünftel für jeden einzelnen ausgesprochen. Diese drei Vorschläge dürfen wir also wohl als Meinung des Sprachvereins ausgeben.

Unter den Annehmenden sind etwa die Hälfte Lehrer der Volks- und Mittelschule, die sonst nicht einmal ein Drittel unserer Mitglieder ausmachen; die übrigen verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die übrigen Berufe. Eine Maschinenschreiberin erklärt, die Vereinfachung nicht nötig zu haben für ihren Beruf, eine Berufsgenossin verlangt sie gerade deshalb.

Die grundsätzlichen Gegner sind nicht gerade zahlreich, aber vielleicht sind es ja mehr, als sich gemeldet haben, und die wenigen haben sich zum Teil recht kräftig ausgesprochen. Von Ausdrücken wie Verarmung, gewalttätige Gleichmacherei geht es bis zu Verblödung, sündhafter Rummel, Retortengeburt, Berliner Ueberdemokraten, geschäftige Wichtigtuer mit Handwerkerverstand. Gewiß kann man den Wert der Vereinfachung überschätzen, und Fehler wird es auch später noch geben, aber den Wert der bisherigen Schreibweise kann man auch überschätzen, und sie mit dem Gebote „Du sollst Vater und Mutter ehren" in Schutz zu nehmen, wie es geschehen, ist wohl doch nicht nötig. Deutsch ist vor allem eine Sprache und nicht eine Schrift; freilich hängt das Schriftbild mit der Sprache nahe zusammen, aber nicht jede Gewohnheit ist ein Heiligtum. Durch unsere Vorschläge würden nicht einmal alle Wörter berührt und die meisten nur in einem einzigen Buchstaben, das reicht doch kaum zur „Verblödung". Da scheint die Frage, ob die deutsche Schrift beizubehalten sei, doch viel tiefer mit der Sprache zusammenzuhängen, und doch können wir nicht einmal diese als untrügliches Kennzeichen der Liebe zur Muttersprache anerkennen, denn mehrere gut deutsch gesinnte Gegner der vereinfachten Rechtschreibung schreiben lateinisch. Daß die durch die Vereinfachung gewonnene Schulzeit nicht den Fremdsprachen, sondern der Muttersprache zukomme, dafür muß und kann gesorgt werden, aber eben der Muttersprache und nicht einer von Sprachmeisterern oft ganz willkürlich zusammengestellten Schreibweise. Von der „Gleichmacherei" in der Schrift bis zur Gleichmacherei in der Sprache ist denn doch ein weiter Schritt, und es ist sicher eine starke Uebertreibung der Gefahr, wenn man fürchtet: nachdem aus „schrieb" geworden sei „schrib", könnte eines Tages daraus ein „schreibte" werden, d. h. die starke Beugung verloren gehen. Im einen Fall verändern wir die Schrift, im andern aber die Sprache, das ist ein wesentlicher Unterschied. Mehrmals kehrt der Gedanke wieder, die Zeit sei schlecht gewählt, die Deutschen hätten gerade jetzt „gescheidteres zu thun als ihre Schrift zu verschlimmbeßern" (eine „Rechtschreibung", die auch einmal als richtig galt, in der aber der Lehrer nach den heute geltenden Regeln 4 rote Striche anbringen müßte, die sicher alle wegfielen nach der Vereinfachung; denn einer nach vereinfachter Weise gewöhnten Jugend fiele es nicht ein, gescheit mit dt, tun mit th und bessern mit ß zu schreiben, und „Gescheiteres" dürfte man klein schreiben). — Gewiß sind in Spa wichtigere Dinge behandelt worden, aber wir konnten nicht alle nach Spa gehen, d. h. wir sind nicht alle Staatsmänner und können nicht alle Tage Menschheitsfragen wälzen. Wir haben in den aufgeregtesten und wichtigsten Zeiten auch weniger wichtige, z. T. sogar sehr unwichtige Dinge besprochen und gepflegt. Während der Verhandlungen in Versailles hat der eine Klavier gespielt und der andere Karten, der eine den pythagoräischen Lehrsatz vorgetragen und der andere die Regel, wann man schreibe „wieder" und wann „wider", der eine Zigarren verkauft und ein anderer Ansichtskarten gestempelt, d. h. jeder hat an seinem Platze seine Pflicht getan oder sein Recht ausgeübt, im Bewußtsein, daß das alles viel weniger wichtig sei als die Vorgänge in Versailles, daß es aber doch auch sein müsse oder dürfe. Die weniger wichtigen Dinge müssen immer neben den wichtigeren hergehen, sonst kommt man gar nie dazu, sie dürfen aber die wichtigeren nicht hemmen. Die Frage ist nun, ob durch diese weniger wichtige Arbeit, für die wir weniger wichtigen Leute da sind, die wichtigere Arbeit der Staatsmänner verzögert werde. Das entscheidende Wort über die Rechtschreibung fällt natürlich in Deutschland, aber auch dort haben sie die Arbeit geteilt, und wenn der Minister des Innern die Sache der Rechtschreibung gut vorbereitet, wird der des Aeußern keinen halben Tag darüber verlieren, und das Ruhrgebiet wird keine Stunde früher besetzt deshalb, weil die Deutschen ihre Rechtschreibung gefördert hätten statt Kohlen. Es gibt doch Gründe, die für den jetzigen Augenblick sprechen (der immerhin ein paar Jahre lang werden darf!): der Bedarf an neuen Schulbüchern und die Erschöpfung des Büchervorrats. Die Sache darf nicht überstürzt, aber an die Hand genommen und gründlich vorbereitet werden. Die Zustände im Reiche sind heute der Gründlichkeit günstiger als vor ein paar Monaten, da wir an die Sache herantraten (die Aussichten sind sogar etwas zweifelhaft geworden), aber wir konnten damals nicht wissen, ob man die Sache nicht am Ende auch ohne uns Schweizer machen würde, und wir hätten erst recht darunter zu leiden gehabt. Auf keinen Fall wollen wir den Ausgang zu schwer nehmen. Hoffentlich werden auch die Gegner nicht zürnen, daß unser Verein sich dafür ausspricht.

Wie deutsche Schweizer schreiben.

Auf Ende 1916 gab der Basler Verlag von Frobenius ein Weihnachtsalbum heraus, das unter anderm eine umfangreiche und hübsche Sammlung von Schriftproben, sogenannten Autogrammen enthielt, d. h. die genaue Wiedergabe von Sprüchen, Versen, Zeichnungen usw., wie sie von einer Anzahl berühmter oder bekannter Schweizer für diesen Zweck niedergeschrieben wurden. Es ist lehrreich zu sehen, wie diese hervorragenden Schweizer schreiben, mehr noch als was sie schreiben; denn der Inhalt ist Ergebnis der Ueberlegung oder eines Zufalls, die Form eine unwillkürliche Aeußerung ihrer Gewohnheiten und ihres Wesens. Auch über die Verbreitung von Antiqua und deutscher Schrift gestattet die Sammlung einen Ueberblick.

Ich zähle in der Sammlung im ganzen 76 deutsche Schweizer (74, wenn ich zwei mit deutschen Sprüchen auftretende Rätoromanen nicht dazu rechnen wollte). Darunter sind 5, die außer Noten, Zeichnungen oder einem lateinischen Spruch nur ihre Unterschrift geben. Die Unterschrift allein aber sagt für den Gebrauch der lateinischen oder der deutschen Schrift nur dann etwas, wenn sie deutsche Buchstaben aufweist; denn für Unterschriften ist seit langem auch unter Deutschen die lateinische Schrift fast allgemein üblich. Von den 4 Künstlern hat der Maler Ernst Würtenberger seine Zeichnung mit deutschen Buchstaben unterschrieben. Die übrigen 4 fallen für unsere Zählung außer Betracht, ebenso der maschinenschreibende Chirurg Kocher. Bleiben 71 deutsche